

Begleitschrift zur Ausstellung

Archäologie|Land|Niedersachsen

25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400000 Jahre Geschichte

THEISS

Töpfer in Lüneburg

Edgar Ring

Mit der Sanierung eines Hauses im Schatten der Michaeliskirche setzte die Erforschung einer Parzelle ein, auf der um 1500 Töpfer begannen, keramische Erzeugnisse zu produzieren. Der letzte dort arbeitende Töpfer verkaufte 1788 das Haus. Durch die Auswertung archivarischer Quellen sind die Namen der Töpfer lückenlos bekannt. Ausgrabungen im giebelständigen Haus legten zunächst den Grundriss der Stube zur Straße frei. Im rückwärtigen Bereich der Stube, unmittelbar neben der Herdstelle der Diele, lagen auf den

Bei Freilegungsarbeiten im Obergeschoss des Hauses wurden 51 Kachelmodel des 16.–18. Jh.s, die sekundär als Baumaterial genutzt worden waren, geborgen. Ein kleines Modellfragment mit einer Inschrift kam bei der Sanierung des Mauerwerks zutage, ein weiteres mit einer szenischen Darstellung ist ein Streufund. Ungewöhnlich große Backsteinformate fielen ebenfalls in Obergeschoss auf. Nach ihrer Freilegung erwiesen sie sich als Fragmente eines polychrom glasierten Terrakottaportals.

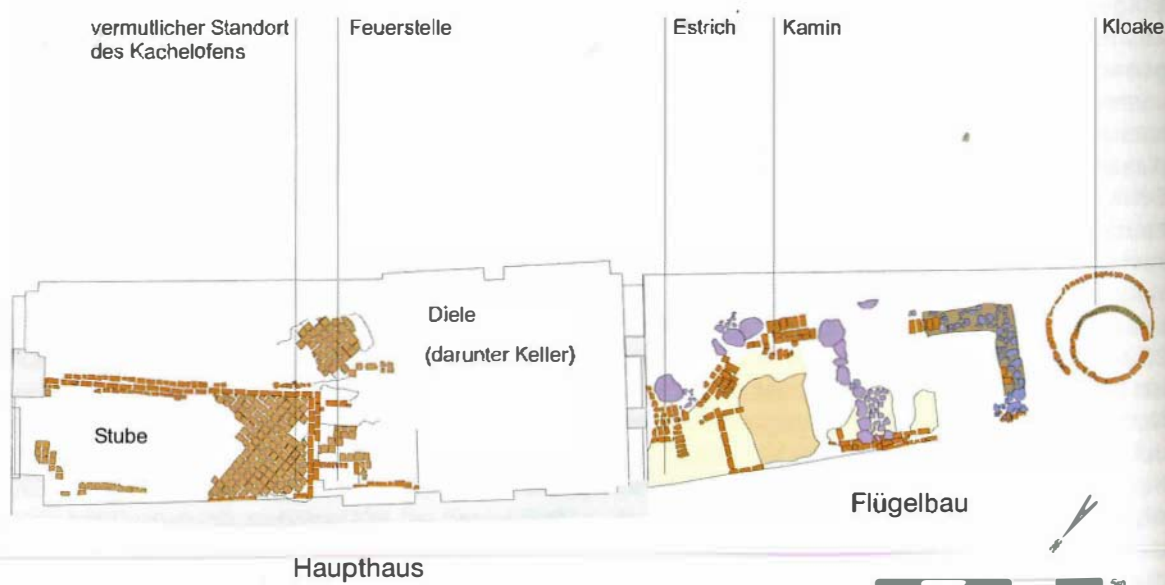


Abb. 1: Grabungsplan der Lüneburger Töpferei.

quadratischen Tonplatten des Fußbodens zahlreiche Ofenkacheln. Die Blattkacheln mit Herrscherportraits und religiösen Szenen gehörten ehemals zu einem Kachelofen, der von der Herdstelle der Diele befeuert wurde.

Im Anschluss an die Sanierung des Hauses erfolgten Ausgrabungen auf der Parzelle. Der Grundriss eines Flügelbaus mit Estrichfußboden und offenem Kamin und eine Kloake unmittelbar hinter dem Flügelbau wurden freigelegt. Nach

Abriss des Flügelbaus im 17. Jh. wurde die Fläche mit Töpferabfall überwiegend einer Gefäßproduktion planiert und ein kleinerer Flügelbau errichtet. Die ca. 2 m breite und über 5 m tiefe Kloake, die direkt hinter dem Flügelbau lag, war mit Gefäßkeramik, zum Teil Fehlbränden, Ofenkacheln, Kachelmodellen, Terrakotten und Modellen zur Herstellung von Terrakotten verfüllt.

Fehlbrände, Model, Stapelhilfen, Bodenfliesen mit Glasurabrissen und Standspuren von Gefäßen, Formhölzchen und Stapelhilfen zum Glasieren von Tonpfeifen verweisen auf ein breites Produktionsspektrum der Töpferei. Tongefäße für den täglichen Bedarf wie Grapen, Pfannen, Kasserollen, Schüsseln, Schalen und Teller, Kannen und Krüge wurden ebenso hergestellt wie Spielzeug oder Gartenkeramik.

Besonders die Produktion im 16. und frühen 17. Jh. ist als äußerst qualitativ, kreativ und innovativ zu bezeichnen. Die Malhornware weist u. a. Motive auf, die südniedersächsischen Töpfereien vergleichbar sind. Bemerkenswert ist das Bemühen der Töpfer, Steinzeuggefäße aus Sachsen als glasierte Irdenware und Metallgefäße als graue Irdenware oder auch glasierte Irdenware zu imitieren. Eine keramische Sonderform soll stellvertretend für die Experimentierfreude der Töpfer vorgestellt werden. Ein Gefäß der roten Irdenware mit Henkel, engem Hals und flachem Boden ähnelt einer Flasche. Der Boden ist aber durch viele Löcher perforiert. Eine Nutzung als Siebgefäß scheint unsinnig. Bildliche Darstellungen erklären die Funktion dieses Gefäßes. Als Gießkanne im Garten genutzt, wurde es in einen Behälter mit Wasser getaucht, mit dem Daumen konnte die Öffnung des dünnen Halses verschlossen werden. So wurde das Wasser gehoben, durch Anheben des Daumes ergoss sich das Nass durch die feinen Löcher im Boden auf die Pflanzen (Abb. 3).

Die besonderen Fähigkeiten der Töpfer des 16. Jh.s spiegelt die Produktion von Ofenkacheln und Terrakotten wider. Fehlbrände und Model belegen eine Ofenkachelherstellung, die sich an den aktuellen graphischen Vorlagen führender Künstler orientiert. Motive nach Lukas Cranach, Albrecht Dürer und Georg Pencz sind sowohl auf Modellen als auch auf Kacheln zu bewundern. Die Nähe zur graphischen Vorlage ist erstaunlich. Noch ist unbekannt, woher die Töpfer ihre Model bezogen. Szenen aus der Passion, das Apostolische Glaubensbekenntnis, die Josefs-geschichte, Vertreter der Sieghaften Helden und Herrscherportraits zieren die Blattkacheln, die als Bestandteil von Kachelöfen programmatisch die religiösen Vorstellungen ihrer Besitzer in den Stuben widerspiegeln. Auch der Ofen in der Stube der Töpfer wies dieses Bildprogramm auf.

Selbstreformerische Bildpolemik erscheint auf den Kacheln. Eine Blattkachel, ein Schrühbrand,

zeigt den Doppelkopf eines Kardinals und eines Narren. Es überrascht auch nicht, dass ein Model mit der Darstellung Martin Luthers bei den Ausgrabungen gefunden wurde.

Das im Obergeschoss des Töpferhauses freigelegte Terrakottaportal war bereits der erste Hinweis auf die Produktion von großformatigen, in Model geformten Tonelementen, die als Kunst am Bau in den 40er und 50er Jahren des 16. Jh.s nicht nur in Lüneburg, sondern u. a. auch in Lübeck, Mecklenburg und Stralsund beliebt waren. Tonmodel aus der Kloaken erbrachten den Beweis, dass die Terrakotten an Lüneburger Häusern auch in Lüneburg produziert wurden, während die Herstellung solcher großformatigen Zierelemente für Portale, Hausfassaden und Kamine bisher fast ausschließlich dem Lübecker Ziegelmeister Statius von Düren zugewiesen wurden. Die Funde in der Lüneburger Töpferei belegen nicht nur eine lokale Produktion, sondern zunächst den Beleg, dass nicht ausschließlich Ziegeleien diese großen gebrannten Schmuckelemente fertigten, sondern auch erfahrene Töpfer. In Gegensatz zu den aus Lübeck, Wismar und Gadebusch bekannten Terrakotten sind die Lüneburger ebenso wie Exemplare aus Stralsund polychrom glasiert. Neben weißen, gelben und blauen Glasuren tritt eine weiße Zinn-Bleiglasur auf, die in den 40er und 50er Jahren des 16. Jh.s als Novum in Norddeutschland zu bezeichnen ist.

Im Jahre 1543 schloss der Rat der Stadt Lüneburg mit dem Ziegelmeister Hans Fase einen Vertrag. Er sollte und wollte sich in Lüneburg niederlassen und sich seiner Kunst widmen, große Quadratstücke aus Ton zu formen und zu brennen, für Haustüren, ganze Giebel, für Kamine und anderes Mauerwerk. Der Name Hans Fase ist in den Quellen des Lüneburger Stadtarchivs kein zweites Mal bekannt. Daraus ist zu schließen, dass er seine Tätigkeit in dieser Stadt nie aufnahm. Trotzdem ist sicher, dass die Produktion von Terrakotten in Lüneburg vor der Mitte des 16. Jh.s begann. An dem Haus in der Straße „An der Münze 8A“ befindet sich ein Terrakotta-Medaillon, das einen bärtigen Mann darstellt. Unter dem mächtigen Bart ist die Jahreszahl 1543 zu lesen. Die Form für die früheste Terrakottadatierung in Lüneburg wurde in der Töpferei gefunden.

Heute zieren noch zahlreiche Terrakotten die Fassaden Lüneburger Häuser. Aber auch Fragmente von Terrakotta-Kaminen sind erhalten. Besonders reich mit Terrakotta-Medaillons ist das Haus „Am Sande 1“ verziert. Das große Portal des Hauses krönen drei Terrakotten: links eine Frau, rechts ein Krieger und in der Mitte eine Platte mit der Jahreszahl 1548. Die Frau und der Krieger sind uns aus Lübeck, Stralsund und Gadebusch in Mecklenburg bekannt. Eine vergleichbare Platte mit der Datierung 1550 stammt aus Stralsund.



Abb. 2: Doppelhenkelschale, Malhornware, rote Irdenware, Dm.: 21 cm, 16./17. Jh.

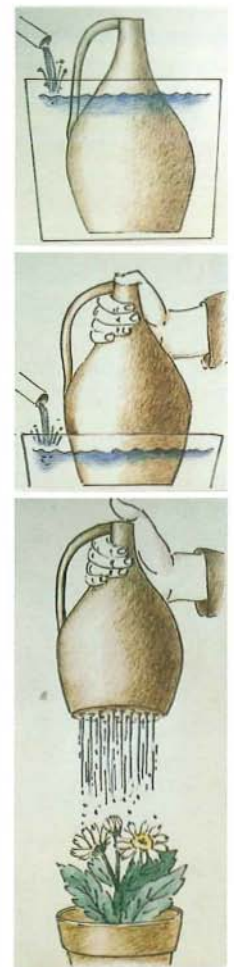


Abb. 3: Gießkanne des 16./17. Jh.s, rote Irdenware. Schematische Darstellung der Füll- und Gießtechnik.

Der Model zur Herstellung des Reliefs mit der Darstellung des Kriegers wurde ebenfalls in der Töpferei gefunden.

Noch ist ungewiss, woher die Töpfer dieses Wissen bezogen. Enge Kontakte zu den damaligen südlichen Niederlanden, speziell Antwerpen, legen nahe, dass die Glasurtechnik von dort ansässigen Töpfern übernommen wurde. Töpfer aus Italien siedelten sich kurz nach 1500 in Antwerpen an. In ihrer Farbigkeit erinnern die glasierten Terrakotten der Lüneburger Töpferei tatsächlich an Produkte etwa der Töpferfamilie de la Robbia. Der Ausgangspunkt der renaissancezeitlichen Produktion von Terrakotten in Norddeutschland ist noch nicht identifiziert. Bisher konnte nur in Lüneburg der eindeutige Nachweis einer solchen Produktion erbracht werden.

Ein weiteres Phänomen belegt die außergewöhnliche Qualifikation der Töpfer, die auf der Parzelle in der Lüneburger Altstadt tätig waren. Die zwei kleinen Tonmodel, die ein Bibelzitat und eine szenische Darstellung aufweisen, wurden nicht zur Produktion von Ofenkacheln benutzt. Vielmehr erweisen sie sich als Abdrücke von Buchsbaumreliefs, die sich heute im Museum für das Fürstentum Lüneburg befinden. Diese Reliefs fertigte der für Lüneburg bedeutende Künstler Albert von Soest. Als sein Hauptwerk gelten die Schnitzereien in der Großen Ratsstube des Lüneburger Rathauses, die er in den Jahren 1566 bis 1582 schuf. Neben Auftragsarbeiten vom Rat und den Patriziern der Stadt Lüneburg widmete sich Albert von Soest der Produktion von Kunst in Serie. Da das Bild als Gegenstand der Wohnkultur schon seit längerem an Bedeutung gewann, nutzte auch er diesen Markt und bot bemalte Papierreliefs an, die bei flüchtiger Betrachtung wie gefasste Holzreliefs wirken. Zwölf Motive, von einigen existieren noch heute mehrere Exemplare, sind bekannt. Weiterhin sind vier Holzreliefs überliefert. Diese Holzreliefs galten bislang als Patrizier für Gipsmodel, mit deren Hilfe die Papierreliefs produziert wurden. Weiterhin sind dieser Gruppe von Papier- und Holzreliefs drei Tonreliefs hinzu zu stellen. Die zwei Tonmodel sind das missing-link zwischen Holzreliefs und Papierreliefs.

Der Fund einer Ofenkachel, ebenfalls in der Töpferei, belegt einen bisher unbekanntem Zweig im Schaffen des Albert von Soest. Unter dem umfangreichen Fundmaterial an Modellen und Kacheln fällt eine großformatige Kachel auf. Im zentralen Feld ist eine mit Sicherheit männliche Person als Halbbüste nach rechts gewandt dargestellt. Leider ist das Zentralbild der Ofenkachel, das auf allen vier Seiten von einem Eierstab begleitet wird, nicht vollständig erhalten, so dass weder die Identifikation der Person noch die einer eventuellen graphischen Vorlage möglich ist. Die drei zentralen Felder krönt ein Tympanon mit Gott Vater mit ausgebreiteten Armen. Den unteren

Abschluss der Ofenkachel bildet ein Fries, dessen mittlerer Teil erhalten ist. In der Mittelachse der Kachel, im Zentrum dieses Frieses mit Blattwerk, befindet sich eine Kartusche mit der Inschrift: „ALBERT VA SOIST“. Entwerfer der Vorlage dieser Ofenkachel war also Albert von Soest. Der Fund der Ofenkachel belegt eine weitere, bisher unbekanntem Zusammenarbeit Albert von Soests mit den Töpfern. Er fertigte mit großer Wahrscheinlichkeit Holzreliefs, mit denen die Töpfer Model für die Produktion von Ofenkacheln herstellen konnten. Während auf mehreren Papierreliefs sein Monogramm in Ligatur erscheint, nennt er, wie am Portal zum Bürgermeisterzimmer neben der Großen Ratsstube im Lüneburger Rathaus, seinen vollen Namen.

Die Töpfer in der Werkstatt „Auf der Altstadt 29“ in Lüneburg lieferten besonders im 16. und 17. Jh. außergewöhnliche Produkte. Sie setzten sich nicht nur mit keramischen Produkten anderer Töpfereien, die auf dem Lüneburger Markt verhandelt wurden, auseinander, sondern imitierten auch nichtkeramische Produkte. Sie kooperierten mit einem Lüneburger Künstler, den sie vermutlich anregten, Vorlagen für Ofenkacheln zu fertigen und den sie vielleicht motivierten, in die Serienproduktion von Kunst einzusteigen, die den Töpfern mit der Herstellung von Ofenkacheln vertraut war. Denn die aus dieser Töpferei bekannten Kachelmodel belegen, dass solche Formen als Produktionsmittel zum Einsatz kamen, die direkt auf führende Künstlerkreise des 16. Jh.s weisen. Schließlich zeigt die Terrakottaproduktion, dass die Töpfer die ihnen vertraute Produktionspalette verließen und Keramik fertigten, die in ihrer Dimension und Technologie vielleicht im norddeutschen Bereich als Novum anzusehen ist. Anhand der ausgegrabenen Produkte der Töpferei kann besonders den Töpfern des 16. Jh.s bescheinigt werden, dass sie art Ideen- und Technologietransfer partizipierten und sich mit ihrer Originalität und Kreativität am Markt orientierten und sicherlich auch behaupteten.

Literatur

- KRÖLL, K. 2000: „...allwo das löbl.e Topffer-Handwerk ehrlich gehalten wird...“. Denkmalpflege in Lüneburg 2000, 59-64.
- KÜHLBORN, M. 1996: Keramik und Glasfunde der Fundstelle „Auf der Altstadt 29“. In: Ton / Steine / Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, hrsg. v. Frank Andraschko u.a. Lüneburg 1996, 41-70.
- RING, E. 1996: Eine Bilderwelt für die Stube. Die Produktion von Ofenkacheln. In: Ton/Steine/Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, hrsg. v. Frank Andraschko u. a. Lüneburg 1996, 71-91.
- RING, E. 1996: „Grotheczyrtyke quadratstücke sthensz“. Die Produktion von Terakotten in Lüneburg. In: Ton

- /Steine/Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, hrsg. v. Frank Andraschko u.a. Lüneburg 1996, 92-105.
- RING, E. 1996: „Zu trucken mit papir.“ Albert von Soest und die Herstellung von Papierreliefs. In: Ton/Steine/Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, hrsg. v. Frank Andraschko u.a. Lüneburg 1996, 106-111.
- RING, E. 1998: Kunst am Bau – Die Herstellung von Terrakotten in Lüneburg im 16. Jahrhundert. In: Ton – in Form gebracht. Terrakotten, Ofenkacheln, Kachelöfen, Geschirr, Backstein. Celle 1998, 23-32.
- RING, E. 1998: „Merkbilder“ – Protestantische Themen auf Ofenkacheln. In: Ton – in Form gebracht. Terrakotten, Ofenkacheln, Kachelöfen, Geschirr, Backstein. Celle 1998, 83-86.
- RING, E. 2002: Tonkünstler in Lüneburg. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 13, 2002, 29-32.
- RING, E. 2004: Das Bild als Gegenstand renaissancezeitlicher Wohnkultur. Produktion von Kunst in Serie des Lüneburger Künstlers Albert von Soest. Die Kunde N. F. 55, 2004, 33-44.